

Autor: THOMAS SCHÜHLY



Nr. 8 (wams) vom 21.02.1999 - Seite 44

Kultur

Wo bleibt der deutsche Kriegsfilm?

Zum Ausklang der Berlinale analysiert Filmproduzent Thomas Schühly die Misere des deutschen Films

VON

Von THOMAS SCHÜHLY

München - Anlässlich des Filmfestivals in Berlin haben wir viele Filminteressierte aus dem Ausland zu Gast, denen eins gemeinsam ist: Der zeitgenössische deutsche Film ist ihnen völlig unbekannt. Mit nachfolgenden Betrachtungen zu dieser Thematik möchte ich den am Kinofilm interessierten Leser mit ein paar Überlegungen konfrontieren, die möglicherweise kontrovers und politisch nicht korrekt sind, dafür vielleicht aber inspirierend.

Ich erlaube mir einleitend eine analoge Betrachtung des amerikanischen Kinos, welches sich Mitte der 60er Jahre in einer vergleichbaren Misere wie das deutsche befand. Zudem ist ja Hollywood, mangels eigener Identität, für den hiesigen Zuschauer das Maß der Dinge.

Die finanzielle Krise war nach den Desastern der sogenannten Katastrophenfilme ("Flammendes Inferno", "Earthquake") so groß, daß die Filmstudios ernsthaft erwogen, mit den TV-Networks zu fusionieren. Eigentliche Ursache des Niedergangs des US-Kinofilms war aber etwas ganz anderes. Der Kinofilm hatte seine "mythische Dimension" verloren!

Wesentlichste Voraussetzung für das erfolgreiche Wirken der "magischen Leinwand" ist das Vorhandensein eines Mythos, welcher untrennbar mit dem Begriff des Helden verbunden ist.

Erstaunen und Erschütterung.

Durch gesellschaftspolitische Entwicklungen, denen inzwischen auch die Europäer unterworfen sind, war der amerikanische Film-Mythos in den 60er Jahren verblaßt. So zum Beispiel der Western, dessen mythenbildende Kraft langsam erlosch. Verursacht hatte dies die schockierende Realität des Krieges in Südostasien, der die amerikanische Gesellschaft aufgewühlt, erschüttert und die verlogenen Scheinwelten des Doris Day-Kinos hinweggefegt hatte.

Gleichzeitig aber - und hier liegt der fundamentale Unterschied zur deutschen Situation - war es die kraftvolle und schmerzhaft-lustvolle Bewältigung der amerikanischen Tragödie in Südostasien, insbesondere durch US-(Film-)Künstler, die dem amerikanischen Kino eine Renaissance ermöglichte. Ein Mythos wurde zerstört, ein neuer geboren.

So war es der sprichwörtliche "Vater aller Dinge", der Krieg, dessen tragische Realität eine Metamorphose einleitete, und wie Phönix stieg die amerikanische Filmkunst aus der Asche Vietnams zu neuer Höhe auf. Die reale Tragödie wirkte auf die kraftvolle amerikanische Nation wie ein belebendes Tonikum.

Und was für prachtvolle und mythenschaffende Kinohelden waren das künstlerische Ergebnis der Berührung zwischen dem Mysterium Krieg und der Kunst! Scorseses wunderbare Allegorie des Don Quichotte in der Verkleidung des "Taxi-Driver(s)" Travis, ein Kriegsveteran (wie auch das spanische Vorbild), der auszog, um die Ehre seiner "Dulcinea" zu retten und viele andere großartige Filme mehr, deren Helden ohne die Fatalität des Krieges nicht denkbar gewesen wären. Fazit: Die Genesis des amerikanischen Kinos beginnt mit Griffiths "Birth of a Nation", und man kann anhand der amerikanischen Filmgeschichte genauestens verfolgen, wie die künstlerische Bewältigung der vier amerikanischen Kriegstragödien (vom Bürgerkrieg bis Vietnam) dem US-Film immer wieder eine Renaissance

seiner mythenschaffenden Helden-Sagas ermöglicht hat.

Wenn der Kinofilm also nur auf der Grundlage eines Mythos leben und funktionieren kann: Was wäre dann die mythische Basis, auf welche deutsche Filmemacher ihre (Film-)Erzählungen beziehungsweise ihre mythenbildenden Heroen stellen könnten?

Der Film kann letztlich nur eine Wiedergabe dessen sein, was der Blick in den Spiegel der eigenen Realität reflektiert. Spieglein, Spieglein an der Wand - sollten unsere Filme nicht einen tieferen Blick in die deutsche Seele und ihre ideellen Erscheinungen erlauben? Doch was grinst und feixt uns da aus diesem Spieglein an? Der närrisch gewordene deutsche Michel, eine Mischung aus Ballermann, Ottifant, kleinem Arschloch, Werner und Helge Schneider. Ergänzt von pubertierenden Junghelden, die in Tarantino-Plagiaten "coolness" und "toughness" behaupten (Til Schweiger & Co.), an deren Realität und mythenbildende Kraft glauben mag wer will.

Was die sogenannten "künstlerisch-wertvolleren" Filme und ihre Helden betrifft, handelt es sich meist um profane und banale Charaktere bar jedweder Poesie, oft mit einem touch typisch deutscher Hysterie, deren Heroismus sich im kleinbürgerlichen Geschlechterkampf erschöpft. Ob "Rossini" oder "Männerpension" - welche Art von Appeal soll von diesen "Helden" ausgehen?

Nein, hier handelt es sich nicht um Defätismus, die materielle Realität der Zahlen und der Blick ins Ausland beweisen es: Seit den Zeiten unserer Regie-Legenden Fassbinder und Herzog ist der deutsche Film im Ausland nicht mehr existent.

Welch kreativer Sturm, welches Erdbeben wäre durch unsere Kulturszene hindurchgefegt, wenn dieses Land die Courage gehabt hätte, während des Golfkrieges eine Division deutscher Soldaten (nicht Geld, nicht Maschinen) nach Israel zu entsenden. Unkonditioniert und ohne unser wohlfeiles Wenn und Aber!

Nicht auszudenken, wenn diese deutschen Soldaten, stellvertretend für diese an sich selbst irre gewordene Nation, einmal für eine "just cause", einen gerechten Krieg gekämpft hätten! Seite an Seite mit jungen israelischen Soldaten und Soldatinnen. Nur Blut ist der (besondere) Saft, welcher Mythen, große Themen schafft. (Da ich den Aufschrei bereits höre: Stand nicht auch am Anfang unseres abendländischen Ethos ein Blutopfer, welches Erlösung versprach?). Eine solche Tat hätte den deutschen Film revolutioniert. Und nicht nur den Film.

Aber von der oft zitierten Last der Geschichte schier erdrückt, fürchten die deutschen Kunstschaaffenden und ihre Förderer nichts mehr als die Tat und die Entscheidung. Jedes Handeln impliziert nämlich das Risiko und die Bürde eines ethischen Konfliktes, dessen Ausgang zwangsläufig ungewiß ist - das schiere Horrorszenario unserer wohlgesitteten Filmschaaffenden und ihrer medialen Spaßwelten!

Wie lange erträgt man sich selbst als verblödeten und banalen Hanswurst, feige, aber immer schön moralisch-korrekt, dessen seelisches Befinden sich in sogenannten "Komödien" manifestiert, deren tiefere psychologische Zusammenhänge dereinst nur noch als peinlichste Real-Satire gesehen werden dürften. Und verachtet.

Liegt nicht die wesentlichste Ursache unserer Filmmisere in der spezifisch deutschen Krankheit, daß man Kunst mit Moral verbindet? Daß man Kunst an "ewige moralische Wahrheiten" ankoppeln möchte, als Vehikel zur Schaffung des "besseren Menschen" und einer besseren Welt? Ist unser Mythos in Wirklichkeit nicht der kleinbürgerliche Pharisäer, ein moralinsaurer deutscher "Gutmensch", an dessen moralischer Selbstgerechtigkeit die kranke Welt genesen soll? Hat nicht diese unserer "Kultur" immanente Lüge letztlich dazu geführt, daß wir vor einem künstlerischen Scherbenhaufen stehen?

Wo ist die Souveränität, die seelische Gelassenheit, zu akzeptieren, daß jeder mythenbildende Heros sich auf dem schmalen Grat zwischen Gut und Böse bewegen muß, im Zwielficht des Amoralischen. In seinen großen Momenten immoralisch, ganz Natur und die Tatsachen dieser Welt liebend und achtend, und daran groß scheiternd. Möglichst mit dem mokanten Lächeln über die göttliche Komödie unserer Existenz?

Bedarf der Künstler statt moralischer Korsettstangen nicht vielmehr einer entgegengesetzten Atmosphäre, um inspiriert zu werden: Tabus, (resp. Tabubrüche), Konflikte, Chaos, ... selbst Krieg?

Wir haben in diesem Jahrhundert, das alles übertrifft, was das kühnste Shakespeare-Stück auszudrücken in der Lage ist, reale Dramen und Charaktere hervorgebracht, deren erlittene und verursachte Tragödien nach der Kinoleinwand geradezu "schreien". Welch kühne und heroische Lebensentwürfe liegen in unserer tatsächlichen (deutschen!) Geschichte ungenutzt unter dem Schutt der Kriege begraben? Biographien, die alles in den Schatten stellen, was die großen klassischen Tragödien zu bieten haben.

Stattdessen beugen wir uns anerkennend vor dem Engländer T. E. Lawrence, seiner verfilmten Autobiographie "Lawrence von Arabien". Als ob wir keinen Ernst Jünger gehabt hätten! Wir eilen wegen Karen Blixens "Out of Africa" ins Kino und sind begeistert. Doch Leni Riefenstahls Biographie ist genauso spannend und, wegen des ungeheuren historischen Kontextes ihrer Kunst, um ein vielfaches dramatischer. (Ihre Entdeckung der NUBA ist eine großartige Odyssee ins Herz der afrikanischen Finsternis.)

Hollywood hat vier (4!) Filme über Rommel gemacht, ... wo ist der unsrige?

Die Engländer haben das Phänomen dieses Jahrhunderts, Adolf Hitler, mehrmals großartig dramatisiert. Und wir?

Ganz zu schweigen beim Blick in unsere Gesamtgeschichte! Was ist der brave schottische Wilhelm Tell namens "Brave- heart" im Vergleich zu unserem großen "Nibelungen"-Mythos? Welch ein Gefühl des Verlustes bewegt die Phantasie, wenn man all die verpaßten Chancen Revue passieren läßt, großes deutsches Kino zu machen, das uns vor uns selbst hinstellt als die tragische Nation der Weltgeschichte!

Natürlich: Unsere Misere in der Filmkunst ist ursächlich an die tragische Fatalität des Dritten Reiches und Auschwitz gebunden. Im Unterschied zur kraftvollen und selbstbewußten amerikanischen Nation haben unsere Tragödien nie die Wirkung eines Tonikums gehabt.

Dennoch: Welch künstlerische Inspiration hätte der Film "Stalingrad" auf unsere Film-Szene haben können, wenn die Macher nur einen Hauch der Wahrhaftigkeit und Kühnheit eines "Apocalypse Now" in die Dramatisation dieses Real-Mythos eingebracht und nicht vielmehr die Schlechtigkeit der deutschen Mission im Osten (zum wievielten Male?) abgebildet hätten. Vielleicht gehört es zu unserem (augenblicklichen) Schicksal, daß wir in alles den Bazillus der moralischen Schuld und Verantwortung hineinschleppen müssen, ... oder hineinschleppen haben lassen.

Bildunterschrift:

Thomas Schühly,

48, produzierte Filme mit den Regisseuren Rainer Werner Fassbinder ("Die Sehnsucht der Veronika Voss"), Carl Schenkel ("Abwärts"), Jean Jaques Annaud ("Der Name der Rose"), Terry Gilliam ("Die Abenteuer des Baron Münchhausen") und zuletzt mit Romuald Karmakar ("Der Totmacher"). In Vorbereitung: "In Stahlgewittern" von Ernst Jünger

Autor: THOMAS SCHÜHLY

ID: 35400027 Name: AX010-ASV-WAS19990221-ACC2450054

© **Axel Springer AG**

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlichen zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die Vervielfältigung per Kopie und/oder Weiterleitung, die Aufnahme auf Datenträgern und elektronischen Datenbanken, die Vervielfältigung auf CD-ROM oder DVD. Die Urheber übernehmen keine Gewährleistung und Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Beiträge und Informationen.